
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 8 (1980)

DOI: 10.11588/fr.1980.0.50401

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Michael ERBE, Zur neueren französischen Sozialgeschichtsforschung. Die Gruppe um die ›Annales‹, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1979, XII, 159 S. (Erträge der Forschung, 110).

50 Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes der ›Annales d'histoire économique et sociale‹ hat die Wissenschaftliche Buchgesellschaft in Michael Erbe (Freie Universität Berlin) einen Autor gefunden, der die ›Gruppe um die ›Annales‹‹ einer Bestandsaufnahme würdigt. Es ist dies nicht die erste ihrer Art, wohl aber die umfangreichste.

50 Jahre, ein halbes Jahrhundert, Anlaß für ein Jubiläum? Zwei französische Historiker, André Burguière und Jacques Revel, haben spöttisch zu den bereits gehaltenen und noch zu erwartenden Jubelreden, zu den Kritiken und zu den Resümees Stellung bezogen und dabei nicht mit Selbstironie gespart. Burguière bemerkt, man habe sich eine eigene Heilige Schrift kompiliert, eine ›vulgate faite de citations de Marc Bloch et de Lucien Febvre qui dispense de retourner aux textes eux-mêmes‹, und Revel stellt die unwillige Frage, ob es gehörig sei, die ›Annales‹ wie etwas schon Totes zu sezieren. Man lebe doch noch! Lebe man wirklich noch? Er faßt die ›Annales‹ als ›mouvement‹ auf, nicht als Institution. Einig sind sich beide, Burguière wie Revel, in der Erkenntnis, daß die Zahl der kritischen Stimmen zunehme, und daß diese Stimmen lauter als früher klängen. Zu diesem Chor gehören auch Burguière und Revel selbst.¹

Nicht zu diesem Chor gehört Erbe, dessen informationsreiche Übersicht der Abstinenz von jeder Polemik huldigt. Nicht jeder Leser wird diese Zurückhaltung begrüßen, die dem Buch viel vom Charakter einer Sammelrezension verleiht, und sich mehr kritische Eindringlichkeit wünschen. Derartige Unzufriedenheit wäre aber wohl ein Mißverständnis. Der sanftmütige Mittelkurs, den der Vf. zwischen den Positionen möglicher Parteinahmen steuert, entspricht seinem Anliegen, ›zur vorurteilsfreieren Rezeption der ›Annales‹-Historie in Deutschland beizutragen‹ (S. IX). Eine farblos-nüchterne Inventur, wie Erbe sie vornimmt, mag dazu durchaus geeignet sein, auch wenn sie dem Thema wenig kongenial erscheint.

Die umfangreiche Einleitung gibt erschöpfend Auskunft über den bisherigen Gang der Diskussion und den derzeitigen Rezeptionsstand (S. 1–25), wobei das Schwergewicht auf den Beiträgen westdeutscher Historiker liegt, den Beitrag von Iggers ausgenommen, der auch für Erbe vorbildlich ist.² Sein Fazit: ›Von einer Unkenntnis der ›Annales‹ kann unter deutschen Historikern . . . keine Rede mehr sein‹ (S. 24). Beipflichten muß man dem Wunsch des Vfs. nach stärkerer Verbreitung der klassischen Studien aus der sogenannten ›Annales‹-Schule mittels Übersetzungen.

Mit Lucien Febvre und Marc Bloch, den Vätern der ›Annales‹, der Vorgeschichte und den Schicksalen dieser Zeitschrift bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges befaßt sich das nächste Kapitel (S. 27–46), mit jener Zeit also, als die ›Annales‹-Historie noch weder ihre jetzige Breitenwirkung noch ihre so eifrig diskutierte Prägung durch Technik und Methode der quantitativen Geschichtsschreibung erlangt hatte. Das Kapitel ›Die ›Annales‹ seit dem Zweiten Weltkrieg‹ (S. 47–72) schildert dann den Weg vom betonten Avantgardistentum zur in französischen Universitätskreisen allgemein akzeptierten, etablierten und vorbildlichen Forschungsrichtung. Maurice Aymard hat die provokative Frage gestellt: ›Will the ›Annales‹ fall victim to their own success?‹³ In der Tat liegen solche Bedenken nicht fern. Die so meisterlich gehandhabten Techniken der ›mécanographie‹ etwa entgehen durchaus nicht immer der

¹ A. BURGUIÈRE, La naissance des Annales, in: Annales E.S.C. 34 (1979) S. 1344–1359; J. REVEL, Histoire et sciences sociales. Les paradigmes des Annales, in: ebd., S. 1360–1376.

² G. G. IGGERS, Die ›Annales‹ und ihre Kritiker. Probleme moderner französischer Sozialgeschichte, in: HZ 219 (1974) S. 578–608.

³ M. AYMARD, The Annales and French Historiography (1929–1972), in: The Journal of European Economic History 1 (1972) S. 491–511.

Gefahr des »l'art pour l'art«, ein Risiko, das Burguière als drohende »atomisation du champ historique« erkennt.⁴ Ein weiterer Gesichtspunkt erschließt sich bei der Frage nach den Zusammenhängen von Forschungsmethodik und Forschungs- bzw. Universitätsorganisation. Le Roy Laduries halb ironisches, halb emphatisches Plädoyer für die »damnés de la thèse« mag zu denken geben.⁵ Aber auch abgesehen von seinen Einwänden stellt sich die hier nicht zu beantwortende und auch von Erbe nicht aufgegriffene Frage, welche langfristigen Konsequenzen für die historische Disziplin Untersuchungstechniken haben können, die auf hochorganisiertes Teamwork, wachsenden Einsatz von EDV-Hilfen und Mechanisierung und Uniformierung von Fragestellungen, Arbeitsweisen und Auswertungsmethoden immer mehr angewiesen zu sein scheinen.

Das dritte Kapitel setzt sich dann mit einer imponierenden Leistung aus der Frühzeit der »Annales« auseinander, mit Braudels Mittelmeerbuch (S. 73–90), »ein hierzulande noch weithin unbekanntes Werk« (S. 73). Dies mag dahingestellt bleiben, die ausführliche und nicht ganz unkritische Auseinandersetzung mit Braudel – hauptsächlich mit Hinblick auf den strukturge-schichtlichen und damit »totalen« Anspruch des Werkes – ist zu begrüßen. Was der Vf. eingangs über fehlende Übersetzungen sagt, gilt in diesem Fall wohl ganz besonders.

Einen ausführlichen Überblick der »Methoden und Forschungsrichtungen der »Annales«-Historie« bietet der folgende Abschnitt, der allerdings dem zentralen Thema der »quantitativen Geschichte« noch mehr Raum widmen sollte. Die Ausführungen Furets haben ja wohl die Bedeutsamkeit gerade dieser Problematik aufgezeigt, und Le Roy Ladurie hat gar von einer »révolution quantitative« gesprochen.⁶ Auf jeden Fall hätte die Frage nach dem Konstruktcharakter des historischen Gegenstandes eine eingehendere Würdigung verdient.

Auf den Seiten 120–137 wird in einem abschließenden Ausblick auf die Frage eingegangen, »ob und inwiefern von den »Annales«-Historikern eine paradigmatische Wirkung ausgegangen ist« (S. 121). Für eine wirklich eingehende und befriedigende Lösung dieses Problems ist dann allerdings der Raum, den der Vf. zur Verfügung hat, viel zu knapp. Es bleibt so bei einer gerafften Bestandsaufnahme des derzeitigen Rezeptionsstandes, ohne daß eine differenziertere Schau möglich wäre. Bemerkenswert ist das Ergebnis, daß u. a. in der DDR praktisch keine Auseinandersetzung mit den »Annales« erfolgt ist, was im nachhinein ein eigenartiges Licht auf die Kassandrarufe wirft, die Jacques Droz in den 50er Jahren in »Geschichte in Wissenschaft und Unterricht« ertönen ließ, und auch geeignet ist, das gelegentlich zu hörende Urteil zu widerlegen, die »Annales« verträten lediglich eine materialistische Geschichtsschreibung ohne marxistische Beigabe.

Mit der Frage nach dem Verhältnis von klassisch-politikorientierter Historiographie und »Annales«-Historie endet Erbes Darstellung. Vor einer Prognose zu den Zukunftsperspektiven dieser Koexistenz hat der Vf. offensichtlich zurückgeschaut, jedoch die Ansicht ausgesprochen, es sei »eine geradezu törichte und damit revisionsbedürftige Einstellung«, die »Ereignisgeschichte an die Oberfläche zu verbannen« (S. 137). Man darf auf die französische Reaktion zu diesem Vorwurf gespannt sein. Im letzten Heft des »Jubiläums«-Jahrganges der »Annales« war jedenfalls die Klage zu vernehmen, daß die Zeitschrift sich auf Kosten der zeitgenössischen Geschichte zu sehr der frühen Neuzeit und dem Mittelalter widme – im Gegensatz zu den alten »Annales« –, und daß es durchaus Möglichkeiten gebe und lohnend sein könne, der politischen Geschichte wieder mehr Aufmerksamkeit zu widmen. »Il y a là un terrain à réinvestir. Mettons le politique à l'ordre du jour.«⁷

⁴ BURGUIÈRE, La naissance des Annales, S. 1346.

⁵ E. LE ROY LADURIE, Apologie pour les damnés de la thèse, in: ders., Le territoire de l'historien, Paris 1973, S. 537–542.

⁶ LE ROY LADURIE, Le territoire, S. 15.

⁷ BURGUIÈRE, La naissance des Annales, S. 1346.

Sollten die ›Annales‹-Historiker diesem Aufruf mit dem ihnen eigenen Elan Folge leisten, dürfte das hier besprochene Buch bald revisionsbedürftig werden. Einstweilen wird es als Reader und als Nachschlagewerk zum Thema ›Annales‹-Historie gute Dienste leisten, solange der Leser vor allem Erstinformationen sucht oder sich mit einem Überblick zufriedengeben will. Ein Vorschlag an den Verlag zum Schluß: die Auswahlbibliographie ist – bei allem Verständnis für Platzprobleme – doch reichlich lückenhaft geraten. So fehlt z. B. die meines Wissens bislang einzige Großstudie aus französischer Hand über eine deutsche Stadt.⁸ Auch würde eine analytische Übersicht der hauptsächlich, bisher in den ›Annales‹ behandelten Themenkreise als Ergänzung zu den Verweisen des Sachindex den Wert des Buches als Arbeitshilfe sicherlich nicht mindern.

Ulrich-Christian PALLACH, Erlangen

Jürgen Voss, *Geschichte Frankreichs 2. Von der frühneuzeitlichen Monarchie zur Ersten Republik. 1500–1800*, München (C. H. Beck) 1980, 249 p.

La préface du livre relève l'absence en langue allemande de toute synthèse scientifique récente sur l'histoire de France. L'on souscrit volontiers à ce constat, ayant déjà souligné ici même, en rendant compte d'une « Histoire de France » d'un autre universitaire allemand, combien les acquis d'une historiographie nationale sont parfois lents à s'imposer à l'attention des observateurs étrangers (cf. *Francia* 5, 1977, p. 814). Tel n'est pas le cas de cette initiation à la France moderne, qui témoigne de la profonde familiarité de M. Voss avec les résultats et les orientations les plus actuelles de notre historiographie. L'étude progresse selon un plan chronologique équilibré (deux chapitres par siècle pour l'Ancien régime), associant l'évocation des événements à celle des mutations corollaires de l'Etat et de la société française. Cette approche très périodisée n'en opère pas moins, en trois paliers (fondements initiaux, Louis XIV, bilan du XVIII^e siècle) les principaux regroupements nécessaires à l'intelligence des structures fondamentales de l'Ancien régime.

Des pages riches de chiffres et d'exemples représentativement choisis familiariseront commodément le lecteur avec les assises démographiques, économiques et sociales de la France moderne. Une attention toute particulière a été accordée aux questions socio-culturelles, dont l'auteur, de par ses travaux propres, possède une expérience spécifique; à ce titre, la section consacrée au développement des Lumières constituera, même pour le public déjà initié, une mise à jour des plus vigoureuses. Dans le domaine, par nature plus conventionnel, des faits politiques, l'ouvrage ne néglige pas d'inviter à la réflexion, ainsi quant aux rapports de l'absolutisme français et du despotisme éclairé (p. 122–123) ou à travers l'analyse historiographique du concept de révolution, qui ouvre la transition contemporaine du livre (p. 168–172). L'auteur a-t-il été « trop français » sur le plan diplomatique, en reprenant parfois comme un fait, ce qui fut plus sûrement un argument de la politique extérieure de la Monarchie: le danger de l'« encerclement » habsbourg? Du moins conviendrait-il de choisir, ou d'opérer une pondération entre le souci défensif prêté à cet égard à François I^{er} ou à Richelieu (p. 24, 53, 58–59) et le programme des frontières naturelles attribué en autre place à ce dernier (p. 190). Dans un ordre d'idée connexe, il demeure problématique que la paix de Westphalie ait accordé à la France la souveraineté sur toute l'Alsace (p. 60).

La finalité didactique d'un tel précis autorisera à soulever l'inévitable problème des traductions adoptées pour certaines expressions institutionnelles. Le terme de « Kopfsteuer » semble –

⁸ F.-G. DREYFUS, *Sociétés et mentalités à Mayence dans la seconde moitié du XVIII^e siècle*, Paris 1968.